

# Der liebe Augustin

Als im Jahr 1679 der Winter zu Ende geht, ist die Welt in Wien noch in Ordnung. Augustin, ein bescheidener Dudelsackpfeifer, der bei seinen Auftritten in den Weinkellern dem Rebensaft stets sehr zugetan ist, unterhält allabendlich die Menschen, die gerne zu ihm kommen, um sich von seiner immer und ewig guten Laune anstecken zu lassen. Sie zeigen sich dem Unterhaltungskünstler stets großzügig mit Speis und Trank. Um's Quartier braucht sich Augustin auch nicht zu sorgen, denn das stellen ihm die Wirte, wo er für volle Gaststuben sorgt, gerne zur Verfügung.

Im Frühjahr ändert sich alles schlagartig. Die Pest erreicht Wien. Zu Tausenden sterben die Menschen innerhalb weniger Wochen. Panik bricht aus. Die einen versuchen zu flüchten, die anderen geben sich der Weltuntergangsstimmung hin und verprassen ihre Ersparnisse.

Anfangs gelingt es dem Augustin noch, die Menschen aufzuheitern. Als dann aber schon jeder ein paar Todesfälle in der Familie hat, scheut man sich, das Haus zu verlassen - aus Trauer oder aus Angst vor Ansteckung.

So sitzt der Augustin eines Abends alleine im Weinkeller, deprimiert darüber, dass die meisten Wirtshäuser geschlossen haben, dass niemand mehr sein fröhliches Spiel hören will. Der Wirt, ein dankbarer Mensch, der nicht vergessen hat, dass Augustin vor der Pest immer für volles Haus gesorgt hat, füllt seinen Becher immer wieder, um mit ihm auf's "Alles ist hin" anzustoßen. So kommt es, dass sich gegen Mitternacht der Augustin vom Wirt, beide schwerstens betrunken, verabschiedet und seines Wegs zieht.

Lange hält es Augustin nicht auf den Beinen. Irgendwo fällt er hin, zu benebelt, um wieder aufzustehen. Er schläft ein und schläft so tief, dass er nicht einmal merkt, dass neben ihm die Pestknechte, deren traurige Arbeit es ist, die Toten einzusammeln, mit ihrem Wagen halten, auf dem schon etliche Leichen liegen.

"Do schau her!" ruft der eine Pestknecht erstaunt aus und bekreuzigt sich dreimal. "Des is jo der Augustin! Wenn's den a scho erwischt hat, steht die Welt nimma lang."

Traurig packen die Männer die vermeintliche Leiche auf den Wagen und werfen den Dudelsack dazu. Dann karren sie ihre Fracht zur Pestgrube nach St. Ulrich und kippen sie hinein.

Als Augustin die Augen aufschlägt, weiß er erst nicht recht, wo er ist. Zuerst glaubt er, das Brummen, das er hört, kommt aus seinem Schädel. Bald aber merkt er, dass es von den Millionen Fliegen kommt, die um ihn herumschwirren. Und einen Gestank hat es da! Dass er so weich sitzt, macht ihn stutzig. Da ist ein Mensch unter ihm! Einer? Nein, hunderte, scheint es ihm! Männer, Frauen, Greise, Kinder - alle mit schwarzen Pestflecken übersät!

Dem Augustin packt die Panik.

"I wü auß'e do!" schreit er. "Helft's ma! Hüüüüfe!!!"

Doch niemand hört ihn.

In seiner Verzweiflung greift er zum Dudelsack.

"Der Augustin soll sterben, wie er g'lebt hat", sagt er zu den Toten. "Spü' auf!"  
Und so sitzt er in der Grube und spielt in seiner Angst ein Lied nach dem anderen.

Einige Kirchgänger bleiben verwundert stehen, als sie Musik hören, die nicht aus der Kirche kommt. Sie gehen den Klängen nach und finden Augustin in der Pestgrube. Rasch holen sie ihn heraus.

Dass er die Nacht unter all den Toten verbracht hat ohne sich anzustecken, verbreitet sich in Wien schnell. Die Menschen schöpfen wieder Hoffnung. Augustin bleibt "punperlg'sund" und beweist damit, dass die Pest nicht unbesiegbar ist.